

Er stierte mich wie ein überirdisches Wesen an. „Herr, wer sagt dir das?“

„Du siehst doch, mein Fetisch, mir kann nichts verborgen bleiben. Soll ich dir noch mehr sagen?“

„Herr, ich will alles bekennen, was ich weiß. Aber du mußt mich vor dem Blutgericht retten.“

„Ich will dich beschützen, denn mein Fetisch ist mächtiger als alle anderen, aber rede schnell, sonst muß ich ihn fragen.“

Er begann, zuerst stockend, dann sich überstürzend, und bald hatte ich alle Geheimnisse der Maghenaleute ergründet, schneller als ich es je erwartet hatte. Und was ich hörte, war merkwürdig genug. Der Bericht verdient Glauben; auch haben meine späteren Nachforschungen die Angaben bestätigt gefunden.

Im Lande der Bouyalla und der benachbarten Luaba gibt es eine Geheimsekte — eben die Maghenaleute —, die man allgemein für gewöhnliche Verbrecher hält. Zweifellos stützt sich ihre ganze Macht auf verbrecherische Taten. Das ist aber nicht das Wesentliche. Bei den Maghenaleuten hat der Kannibalismus — wenn man so sagen darf — seine höhere religiöse Weihe erhalten. Sie sind der Schrecken des Gebietes, aber niemand wagt es, sich ihnen öffentlich entgegenzustellen. Weiß man doch gar nicht, wer zur Sekte gehört. Die Leute tragen keine äußeren Kennzeichen. Sie erkennen sich am Blicke. Es war nicht Einbildung, wenn ich behauptete, daß diesen Leuten ein ganz unbeschreiblicher Blick eigen ist. Dieser Umstand hat meine Forschungen wesentlich erleichtert. Ich habe gelernt, jeden Maghenamann mit fast unfehlbarer Sicherheit ausfindig zu machen. Sie sehen den Maghena — den Panther — als ihren Fetisch an. Mit der Furcht vor dem Panther waren die verängstigten Neger am besten in Schach zu halten. Der Panther holte sich nach dem Glauben der Leute nicht nur den Körper, sondern auch seinen „Geist“. Und der Geist des auf diese Weise zu Tode Gekommenen verübt im Körper des Panthers allerlei Schandtaten. Dieser Deckmantel hatte die Pantherleute seit langem vor allen Nachforschungen geschützt. Ihr scheußlichstes Gerät hat den Namen Maghena erhalten: ein irdener Kochtopf, dessen Stammvater einstmals aus dem fernen Orient in die Hände der kannibalischen Ahnen gelangt war, und der den Maghenaleuten als Heiligtum, als Fetisch dient. Der Topf — es gibt deren eine Menge, und jede Gruppe besitzt einen oder mehrere — vererbt sich. Zu erkaufen ist sein Besitz nur durch Blut. Je mehr Blut dieser Topf aufgefangen hatte, desto mehr wird er seine Priester vor Verfolgung zu schützen vermögen. Schon sein bloßer Anblick stärkt die Mitglieder der Sekte. Aber auch dieser muß mit Blut erkauft werden. Nur ein Eingeweihter darf den Topf erblicken. Um in die Sekte eintreten zu können, muß der Novize sich durch ein Blutopfer aus seiner nächsten Verwandtschaft würdig erweisen. Der Erbe eines Topfes kann dieses nur mit dem gleichen Opfer erkaufen. Um den Besitz des Topfes entbrennen manchmal Kämpfe, die das Oberhaupt der Sekte nur entscheiden kann, wenn er über Machtmittel verfügt. Die Majorität entscheidet in allen wichtigen Fragen, deren wichtigste die Auswahl der Opfer ist. Jeder Verrat wird mit Blut geahndet. Die Sekte hat ein Oberhaupt, das zugleich Leiter einer örtlichen Gruppe ist. Außerdem gibt es Unterleiter. Sie sind die Hohenpriester des Topfes, nur sie kennen sein Versteck im dichtesten Walde. Die meisten Opferfeste werden gelegentlich der Aufnahme neuer Mitglieder begangen. Um aber dem Topf ständig seine Kraft zu erhalten, geht man auf Menschenjagd. Ortsfremde werden gefangen und verschleppt. Gibt es die nicht, sucht man sich mißliebige Stammesangehörige aus. Irgendein Vorwand, sie zum Opfertode zu verurteilen, findet sich stets; verweigern sie nur ein an sie gestelltes Verlangen der Eingeweihten, ist ih Tod besiegelt. Wehe dem Mitgliede, das sich einem von der Mehrheit gefaßten Todesurteil widersetzt. Er muß die Stelle des Opfers einnehmen, ohne dadurch das Geschick von dem Auserkorenen

(Schluß im rückwärtigen Inseratenteil)